

# Albert Fuchs

---

## Von der Zweiquellentheorie zu Deuteromarkus. Illustriert anhand der Perikope vom Seesturm (Mk 4,35-41 par Mt 8,18-27 par Lk 8,22-25)

---

Śląskie Studia Historyczno-Teologiczne 36/2, 391-403

---

2003

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

**ALBERT FUCHS**

Linz – Austria

## **VON DER ZWEIQUELLENTHEORIE ZU DEUTEROMARKUS \***

**ILLUSTRIERT ANHAND DER PERIKOPE VOM SEESTURM  
(Mk 4,35–41 PAR Mt 8,18–27 PAR Lk 8,22–25)**

Wenn man die Perikope vom Seesturm bei Mk, Mt und Lk miteinander vergleicht, fällt einem vielleicht als erstes auf, daß sie bei Mt in einem ganz anderen Abschnitt eingeordnet ist als bei Mk und Lk. Während sie bei den zwei letztgenannten Evangelisten auch an paralleler Stelle im Verlauf ihrer Evangelien zu finden ist, steht sie bei Mt in der Sammlung von 10 Wundern Mt 8–9, während der im Verlauf der Evangelien entsprechende Platz in Kap. Mt 13 wäre. Der Evangelist Mt hat die Perikope also 5 Kapitel früher eingeordnet als Mk und Lk.

Diese von Mk und Lk abweichende Einordnung hat beim französischen Exegeten X. Léon-Dufour dazu geführt, den Text Mt 8,23–27 überhaupt für eigenständig und unabhängig von Mk 4,35–41 zu halten. Die weitere Tatsache, daß Mt größere inhaltliche Unterschiede gegenüber Mk und Lk aufweist, hat seinerzeit auch M. J. Lagrange zu einem ähnlichen Urteil veranlaßt. Zu diesen Unterschieden gehört, daß bei Mt von einem Erdbeben oder Seebeben (*seismos*) die Rede ist, während bei Mk nur von einem starken Wind oder Sturm geredet wird. Noch gravierender ist, wenn man von anderen kleineren Punkten absieht, daß bei Mt unmittelbar nach dem ersten einleitenden Satz (V. 18) eine Doppelperikope eingeschoben ist, die davon handelt, daß knapp vor dem Einsteigen in das Boot ein Schriftgelehrter und ein anderer Jünger mit der Bitte an Jesus herantreten, sich ihm anschließen und nachfolgen zu dürfen, Mt 8,19–22. Ein genauer Vergleich aller drei Stücke kann aber zeigen, daß es sich bei diesen Unterschieden um sekundäre, redaktionell spätere Änderungen des Evangelisten Mt handelt und daß der Grundbestand der Perikope sprachlich und in der Reihenfolge der einzelnen Motive eng mit Mk verwandt ist. Allen drei Evangelien liegt also der gleiche Stoff zugrunde.

---

\* Dieser Aufsatz gibt einen Vortrag der an der Universität Eichstätt und an der Katholischen Universität Lublin gehalten wurde im Rahmen des Erasmusprogramms 2002 wieder; für die Veröffentlichung wurde er nur geringfügig bearbeitet.

Wenn man den etwas abweichenden Mt-Text nochmals kurz in Betracht zieht, hat der deutsche Exeget Heinz Joachim Held in seiner Dissertation „Mt als Interpret der Wundergeschichten“ die Unterschiede der Mt-Fassung gegenüber Mk generell auf eine Kürzung durch den Evangelisten Mt zurückgeführt<sup>1</sup>, der sich nur für die wesentlichen theologischen Aussagen interessierte und die übrigen Elemente deshalb strich. Unbedingt zitieren muß man auch das Urteil von Günther Bornkamm, das sehr berühmt ist und immer wieder angeführt wird, wenn es auch im entscheidenden Punkt falsch ist: „Mt ist nicht nur Tradent der Erzählung, sondern auch ihr ältester Exeget, und zwar der erste Ausleger, der die Sturmfahrt der Jünger mit Jesus und die Stillung des Sturmes auf die Nachfolge und damit auf das Schifflin der Kirche deutet“<sup>2</sup>.

Die folgende Darlegung wird zeigen, daß zwar Mt auch noch bzw. noch einmal den Text des Mk verändert hat, daß aber längst *vor ihm* ein unbekannter Redaktor den Mk-Text einschneidend theologisch und sprachlich redigiert hat. Man kann diese Veränderung an den gemeinsamen Übereinstimmungen des Mt und Lk gegenüber Mk erkennen, den sogenannten *minor agreements*, die sich als kritischer Punkt der Zweiquellentheorie herausstellen und die in den letzten 30 Jahren zum entscheidenden Problem der Synoptischen Frage geworden sind.

Bevor wir den entsprechenden Phänomenen in dieser Perikope nachgehen, sind noch ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum Stand der Erforschung der Synoptischen Frage zu machen, die die Bedeutung des Phänomens stärker hervortreten lassen.

1. Die heute fast die ganze Exegese beherrschende Hypothese ist die der Zweiquellentheorie. Sie besagt, daß Mt und Lk, die später anzusetzen sind als Mk, als Grundlage ihres jeweiligen Evangeliums das uns vorliegende kanonische MkEv benützt haben. Von diesem kanonischen Mk entnahmen sie nicht nur den Großteil ihres Materials, sondern sie übernahmen auch im Großen und Ganzen die Reihenfolge und Struktur des MkEv und machten dieses Evangelium auch zur *strukturellen* Grundlage ihrer Evangelien.

2. Als Zweites benützen sie eine Schrift, die hauptsächlich Logien enthielt, Sprüche und Reden Jesu und Johannes des Täufers, den sogenannten Q-Stoff, den sie auf verschiedene Weise in die Struktur des MkEv einarbeiten, Mt auf die Weise, daß er das Q-Material über sein ganzes Evangelium verteilt und jeweils an sachlich passenden Stellen einfügt, während Lk hauptsächlich zwei größere Blöcke von Q-Stoff gestaltet, Lk 6,20–8,3 und Lk 9,51–18,14, die sogenannte kleine bzw. große Einschaltung.

3. Als Drittes hat Mt sein Sondergut, z.B. in der Kindheitsgeschichte, bei der Auferstehung und anderes; analog Lk, ebenfalls mit seiner – ganz

<sup>1</sup> H. J. Held, *Matthäus als Interpret der Wundergeschichten*, [in:] G. Bornkamm, G. Barth, H. J. Held, *Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium* (WMANT, 1), Neukirchen-Vluyn 1975, S. 155–287.

<sup>2</sup> G. Bornkamm, *Die Sturmstillung im Matthäusevangelium*, [in:] G. Bornkamm, G. Barth, H. J. Held, *Überlieferung und Auslegung...*, S. 45–53, 51.

anderen – Kindheitsgeschichte, den Stücken vom verlorenen Sohn, den Emmausjüngern und vielen anderen Sondertraditionen.

Als sehr maßgeblich für das anschließend zu behandelnde Problem ergibt sich also eine doppelte Beobachtung:

a) Einerseits schließen sich Mt und Lk sehr eng an den Mk-Stoff an, und zwar sprachlich wie in der Reihenfolge der Stücke.

b) Andererseits zeigt z.B. ihr Sondergut, daß sie voneinander unabhängig sein müssen. Man kann nicht gut vertreten, aus Mk hätten sie jede Kleinigkeit eifrig und treu übernommen, dagegen hätte sie das zum Teil umfangreiche Sondergut des Mt bzw. umgekehrt des Lk nicht interessiert.

Als Konsequenz kann sich nur ergeben, daß Mt und Lk völlig unabhängig sind voneinander<sup>3</sup>.

Auf diesem Hintergrund ist es für die sonst so souveräne Zweiquellen-theorie fatal, daß es eine große Menge gemeinsamer Änderungen oder Unterschiede des Mt und Lk gegenüber Mk gibt, die bei einer voneinander unabhängigen Benützung und Bearbeitung des MkEv erstaunlich sind.

Bevor wir uns nun konkret den minor agreements zuwenden können, der offenen Flanke der Zweiquellen-theorie, wie H. Conzelmann das Problem beschreibt, soll noch eine kurze Bemerkung gemacht werden zur erwähnten *Souveränität* der Zweiquellen-theorie.

1. Wir brauchen uns hier nicht mit der besonders auf katholischer Seite lange vertretenen Mt-Priorität zu befassen, einem angeblich zugrundeliegenden aramäischen MtEv, u. ä. Das vorliegende griechische MtEv hängt eindeutig von dem griechischen MkEv ab. Daß ein echter Jünger Jesu, nämlich der Zöllner Mt, der selbst Augenzeuge Jesu war, sich so eng an das MkEv, die Schrift eines Nicht-Augenzeugen, halten würde, ist ebenfalls nicht glaubhaft.

2. Die vor einiger Zeit besonders in den USA sehr lebhaft propagierte *Neo-Griesbachhypothese* ist ebenfalls völlig unhaltbar. Sie behauptet, daß Lk von Mt abhängig ist und Mk außerdem eine Kürzung aus beiden. Dem widerspricht eklatant, daß eine Abhängigkeit des Lk von Mt nicht glaubhaft gemacht werden kann – warum hätte er soviel Sondergut übergegangen und z.B. die Bergpredigt des Mt wieder in Teile zerlegt – und daß in der ganzen

---

<sup>3</sup> Man kann die Bedeutung dieser Beobachtung nicht genug unterstreichen, wenn man feststellt, daß z. B. R. H. Gundry (*Matthew. A Commentary on His Handbook for a Mixed Church Under Persecution*, Grand Rapids <sup>2</sup>1994) und U. Luz [*Das Evangelium nach Matthäus, Mt 8–17* (EKK), Zürich 1990] wieder – und nur wegen der in der Zweiquellen-theorie ungelösten minor agreements – eine *Abhängigkeit des LkEv von Mt* annehmen, was seinerzeit schon E. Simons (*Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?*, Bonn 1880) in seiner Dissertation vertreten hatte.

Neuerdings versucht M. Hengel aus dem genau gleichen Grund eine *Abhängigkeit des Mt von Lk* plausibel zu machen. Als Grund für die Umdrehung der bisherigen Behauptungen führt er an, daß die Auseinandersetzung mit dem Judentum bei Mt viel weiter entwickelt sei als bei Lk. Vgl. M. Hengel, *The Four Gospels and the One Gospel of Jesus Christ. An Investigation of the Collection and Origin of the Canonical Gospels*, London 2000, S. 169–207: Reflections on the Logia Source and the Gospels of Luke and Matthew. Die Gründe des Autors für eine spätere Abfassung des Mt mögen überlegenswert sein, erweisen aber nicht im mindesten die von ihm daraus abgeleitete Folgerung, *die agreements seien durch Abschreiben aus Lk entstanden*.

Urkirche ein Sammel- und Wachstumsprozeß zu beobachten ist, aber kein Beiseitelassen und keine Mißachtung von soviel Material, wie es Mk als Kürzung der beiden längeren und sprachlich besseren Evangelien voraussetzen würde.

Es ist also gar kein Zweifel, daß die Zweiquellentheorie gegenüber diesen und ähnlichen Hypothesen bei weitem die überzeugendste Lösung darstellt. Ich bin ein außerordentlich überzeugter Anhänger dieser Hypothese, nur glaube ich, daß sie an mehreren Stellen *zu ungenau* und *zu grob* ist und deshalb den gesamten Sachverhalt nicht zureichend erklärt. Die *minor agreements* sind ein solcher akuter Fall mit beträchtlichen Konsequenzen.

## NUN ZU DEN MINOR AGREEMENTS

Der englische Begriff *minor agreements*, kleine Übereinstimmungen, kommt davon, daß von 1894–1911 in Oxford eine Gruppe von Exegeten zum ersten Mal auf dieses Phänomen gestoßen ist und eine verschwindend kleine Zahl dieser Phänomene zur Diskussion gebracht hat<sup>4</sup>. Nach Meinung dieser Autoren handelt es sich um minimale Änderungen z.B. einer Vorsilbe bei einem Verbum, um die Änderung der Zeit, z.B. die Vermeidung des bei Mk häufigen historischen Präsens von *legei* zu *eipen*, und ähnliche Kleinigkeiten. Und nie gehen diese Änderungen über das Ausmaß von fünf Wörtern hinaus, wie man ausdrücklich festgehalten hat.

Man hat diese Gemeinsamkeiten zu erklären versucht als *Einfluß* z.B. *des MtEv* auf Lk beim Abschreibprozeß, durch die Einwirkung *mündlicher Überlieferung*, oft als *redaktionelle Verbesserung des Mt und Lk*, bei der sie ganz verständlicherweise zusammentreffen mußten, oder als *textkritische Phänomene*. Es komme nur darauf an, welche Handschrift man nimmt, und ein *agreement* sei vorhanden oder nicht. In Summe handelt es sich also nach Meinung dieser Exegeten um *minor agreements*, verschwindende Nebensachen, die die Lösung der Synoptischen Frage mit Hilfe der Zweiquellentheorie nicht entscheidend stören können.

Man kann schon hier sagen: Darin haben sich die Autoren sehr getäuscht. Es handelt sich um weit größere Brocken, als sie damals gesehen haben, auch nicht um eine verschwindende Anzahl solcher Fälle, die man deshalb vernachlässigen könne, sondern wenn man das ganze MkEv zum Vergleich heranzieht, um über 1000 Beispiele<sup>5</sup>. Insgesamt geht es nicht,

<sup>4</sup> Vgl. *Studies in the Synoptic Problem*, Hrsg. W. Sanday, Oxford 1911.

<sup>5</sup> Eine Sammlung der Fälle, die aber nicht vollständig ist, hat F. Neiryneck [*The Minor Agreements of Matthew and Luke Against Mark with a Cumulative List* (BETL, 37), Leuven 1974] vorgelegt. A. Ennulat [*Die ‚Minor Agreements‘. Untersuchungen zu einer offenen Frage des synoptischen Problems* (WUNT, 2/62), Tübingen 1994] behandelt in seiner Dissertation die einfacheren Beispiele, die er irrtümlich für das ganze Phänomen hält. Die komplexeren Fälle mit den angeblichen Überschneidungen von Mk und Q begreift er gar nicht als *agreements* (Logien-Agreements).

wie sie damals glaubten, um eine Störung, eine *Verderbnis* des *Mk-Textes*, sondern um eine weit größere Sache, nämlich eine *Neubearbeitung des ganzen kanonischen MkEv*.

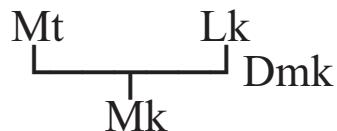
Noch eine gewisse Begriffsklärung ist im voraus nötig: Es wird geredet von *positiven agreements*, wenn Mt und Lk gegenüber Mk übereinstimmen in der gemeinsamen Änderung, Umstellung oder Ersetzung eines Wortes oder einer gemeinsamen neuen Einfügung. Von sogenannten *negativen agreements* ist die Rede, wenn ein Wort oder eine ganze Passage des *Mk-Textes* gemeinsam bei ihnen ausgelassen ist. Weil die Streichung eines Ausdrucks aber auch zur Verbesserung des Textes beitragen kann, bedeutet auch ein „negatives“ agreement praktisch in allen Fällen in Wirklichkeit eine Verbesserung. Die Begrifflichkeit positiv und negativ ist also nur äußerlich.

Wenn man nun daran geht, die *minor agreements* oder gemeinsamen Änderungen des Mt und Lk gegenüber Mk in der Seesturmperikope zu suchen und zu interpretieren, steht man einer großen Schwierigkeit gegenüber, die es für viele Exegeten bisher praktisch unmöglich gemacht hat, das Phänomen überhaupt zu entdecken und die Bedeutung der Sache zu erfassen. Es geht – im Blick auf das ganze Evangelium – um die vielen hundert bzw. im wahren Sinn des Wortes mehrere tausend Änderungen, die der *Mt-Text allein* gegenüber dem *Mk-Text* aufweist, wenn man das ganze *MkEv* hernimmt, und analog bei Lk um die ebenso zahlreichen Abweichungen, die der *Lk-Text allein* gegenüber Mk bietet. In dieser beeindruckenden Menge von Unterschieden des Mt gegenüber Mk und auch andererseits des Lk gegenüber Mk drohen die *gemeinsamen* Änderungen des Mt und Lk gegenüber Mk in doppelter Weise völlig unterzugehen:

Einmal übersieht man diese kleinere Zahl an Änderungen im Vergleich mit der großen Masse der einseitigen Änderungen bei Mt oder Lk sehr leicht, und zweitens kommt einem bei dem beeindruckenden Übergewicht der einseitigen Änderungen des Mt oder des Lk zuerst gar nicht in den Sinn, daß man sie *nicht in die gleiche Kategorie* einordnen darf, sondern daß es sich um zwei sehr verschiedene Bearbeitungen des *Mk* handelt. Um das Ergebnis voranzunehmen: Es handelt sich um *zwei verschiedene, zeitlich aufeinanderfolgende* Bearbeitungen. Bei den *minor agreements*, den gemeinsamen Änderungen des Mt und Lk gegenüber Mk handelt es sich um die Bearbeitung des kanonischen *Mk-Textes* durch einen unbekanntem Autor, den man aus bestimmten Gründen Deuteromarkus nennen kann bzw. muß. Anders gesagt hat dieser unbekanntem Redaktor eine *Zweitauflage des kanonischen MkEv* veranstaltet, deren Reste und Spuren noch in den *minor agreements* vorhanden sind.

Dagegen sind die einseitigen Änderungen des Mt und die einseitigen Änderungen des Lk Änderungen und Weiterentwicklungen der deuteromarkinischen Vorlage (und nicht des kanonischen *MkEv*).

Als Schema ergibt sich also:



Im Folgenden sollen nur die wichtigsten agreements aufgezählt, ihre sprachliche oder theologische Eigenart erörtert und damit die Bedeutung der Fälle vorgestellt werden. In manchen Fällen wird dann zu überlegen sein, ob sich das angeführte Beispiel wirklich am überzeugendsten und plausibelsten mit Hilfe der herrschenden Zweiquellentheorie erklärt oder ob eine Lösung nötig ist, die darüber hinausgeht, die Zweiquellentheorie *korrigiert* oder zumindest verfeinert.

1. Das Einsteigen Jesu in das Boot und die Erwähnung seiner Jünger, Mk 36/Mt 23/Lk 32

a) *embainein*

b) *hoi mathētai autou*

c) *eis* mit Akkusativ statt *en* mit Dativ

Es muß rein äußerlich auffallen, daß bei Mt und Lk Jesus in das Schiff oder Boot *einsteigt*, während er sich bei Mk bereits in diesem befindet, und daß von *seinen Jüngern* die Rede ist, die ihm folgen, was auch bei Mk nicht erwähnt wird. Ganz von selbst muß dann wegen *embainein* der Dativ *en* in den Akkusativ *eis* verwandelt werden.

Wichtig ist bei diesem dreifachen minor agreement gegenüber Mk, daß bei Mt und Lk eindeutig Jesus die *Initiative* hat, er steigt in das Schiff, und *die Jünger folgen* ihm. Nicht übersehen darf man, daß von Jüngern nur die Rede sein kann, wo es um die Nachfolge Christi im Glauben geht: Während es bei Mk „nur“ um eine Überfahrt über den See geht, und es gar nicht einmal sein müßte, daß die Begleiter seine Jünger sind, ist in dieser agreement-Version aus dem Boot das Schiff der Kirche geworden, Jesus als Herr der Kirche geht voran, die Jünger folgen ihm. Aus der christologischen Geschichte bei Mk, die von der Macht Jesu handelt, ist eine *Nachfolgegeschichte* geworden, die die Leser über die wahre Nachfolge der *Jünger* belehrt.

2. Weil es um eine Nachfolgegeschichte geht in den agreements, ist Mk 36b als überflüssig gestrichen: negatives minor agreement. Die Erwähnung anderer Boote, die schon bei Mk im weiteren Verlauf der Geschichte keine Funktion haben, werden als überflüssig und ablenkend eliminiert.

3. Im Folgenden zähle ich einige agreements auf, die nicht so bedeutend sind, die man aber trotzdem registrieren muß, damit man sieht, wie der Befund aussieht.

a) Gegenüber dem Präsens *ginetai* von Mk 37 hat Mt 24 *egeneto* und Lk 23 *katebē*, also übereinstimmend eine *erzählende Zeit*, wie es einem referierenden Text angemessen ist. Dabei zeigt die Übereinstimmung von *ginetai* Mk und *egeneto* Mt noch, daß die Abweichung des Lk *katebē* dessen nachträgliche Änderung ist. Auch in seinem Text stand also wie bei Mt *egeneto*,

nur hat er redaktionell nachträglich geändert. Lk schreibt sprachlich besser, daß ein Sturm auf den See herabfuhr, anstatt wie Mk und Mt zu sagen, daß ein Sturm „entstand“.

b) Das nächste agreement ist einerseits ein wenig schwierig zu entdecken, andererseits umso auffälliger und komplizierter zu erklären, wenn man die Zweiquellentheorie als Lösung voraussetzt. Es geht um *en tē thalassē* Mt 24 bzw. *eis tēn limnēn* Lk 23. Das Auffallende bzw. fast Perplexe ist die Beobachtung, daß ein solcher inhaltlich identischer Zusatz überhaupt bei Mt und Lk parallel eingefügt ist: in dem Meer (Mt) entstand ein Sturm; auf den See (Lk) fuhr ein Sturm herab. Nun wissen alle, um zuerst den Unterschied zu erklären, daß Lk Übertreibungen meidet und daß er bzw. seine Leser den See Genesareth nicht für ein Meer halten. *Limnē*, See, ist für ihn der angemessenere Ausdruck. Also kann man annehmen, daß auch in seiner Vorlage so wie bei Mt *thalassa*, Meer stand, sodaß also Lk nachträglich geographisch verbessert hat.

Dann steht man aber vor der Konsequenz, daß sowohl Mt wie Lk eine, man könnte sagen, fürchterliche Selbstverständlichkeit in den Mk-Text eingefügt haben, nämlich daß ein Sturm „auf dem Meer“ entstand. Wo sonst, fragt man sich natürlich sofort, weil es ja bei Mk so eindeutig angefangen hat, daß sie über den See an das andere Ufer fahren wollen.

Nach der Zweiquellentheorie muß man annehmen, daß Mt auf diese ganz überflüssige Selbstverständlichkeit kam und diese Passage in den Mk-Text einfügte. Aber nicht bloß das, auch Lk war genauso ungeheuer „logisch“, daß er an der gleichen Stelle und unabhängig von Mt, den er ja nicht kennt, eine ganz überflüssige Ergänzung einbringt. Ist das noch vertretbar, ohne daß die Zweiquellentheorie unglaublich wird? Beide Evangelisten seien an der gleichen Stelle und mit denselben Worten auf die Idee gekommen, etwas Überflüssiges in den Text einzutragen!

Wenn man annehmen könnte, *einer* hätte das schon vor ihnen gemacht, ist ihre Parallelität leichter als einfache Übernahme zu erklären. Nur braucht man auch dann einen Grund für die angeblich überflüssige Bemerkung. Jetzt ist es aber leichter, eine solche zu finden bzw. die Einfügung zu vertreten. In der atl. Jona-Erzählung heißt es nämlich, daß Jahwe dem Propheten Jona, der auf der Flucht ist vor dem Auftrag Gottes, der heidnischen Stadt Ninive das Gericht anzudrohen und Bekehrung zu predigen, *auf dem Meer* einen Sturm nachschickt. Die Bemerkung *en tē thalassē* bei Mt (und Lk) ist also gar nicht so überflüssig, wie es zuerst erschien, weil sie das ganze Geschehen bei Mk mit dem bei Jona parallelisiert und Jesus als Propheten wie Jona erscheinen läßt. Daß *einem* Bearbeiter, z.B. Mt, ein solcher Hinweis auf das AT nützlich und brauchbar vorkommt, könnte man verstehen, aber daß es *zwei* unabhängig voneinander und Lk sogar mit nicht mehr an Jona erinnern den Worten an derselben Stelle getan haben sollen, kann einige Zweifel auslösen.

c) Mk 38 schreibt, Jesus *ēn ... katheudōn*, periphrastisch ausgedrückt, war schlafend, d. h. er schlief lange oder fest. Bei Mt 24 *ekatheuden* ist die



umständliche Ausdrucksweise des Mk beseitigt, und ganz parallel ist bei Lk 23 *afupnōsen* er schlief ein, gesetzt. Dabei ist wieder zu sehen, daß Lk das bei Mk und Mt noch gemeinsame Verb *katheudein* nachträglich verändert und *afupnein* einschlafen, verwendet hat. Das hängt damit zusammen, daß er gleich beim Wegfahren davon redet, während bei Mk und Mt vom Schlafen erst die Rede ist, als alle schon mitten im Sturm sind.

d) Mk 38b fehlt bei Mt und Lk. Daß Jesus im Heck oder auf der Ruderbank schlief, ist gestrichen. Damit wird die Aufmerksamkeit der Leser auf das Übrigbleibende konzentriert: die Gefahr des Sturmes und die Macht und Hilfe Jesu, aber nicht, *wo* er geschlafen hat.

e) Mk 38 heißt es: *egeirousin*, Präsens, sie wecken ihn auf. Mt 25 *ēgeiran* und Lk 24 *diēgeiran* haben stattdessen richtigerweise eine erzählende Zeit, sie weckten ihn auf. Das ist sprachlich eine Verbesserung. Darauf könnten sowohl Mt wie Lk unabhängig voneinander gekommen sein, aber genauso auch schon jemand vor ihnen, wenn sich das aus anderen Zusammenhängen aufdrängt. Lk verwendet dann zusätzlich noch das Kompositum *diēgeiran*, sie schüttelten Jesus, um ihn aufzuwecken. Aber unter dieser Redaktion ist das agreement deutlich zu erkennen.

f) Im gleichen Vers des Mk steht als zweites Präsens *kai legousin*, das bei Mt 25 und Lk 24 wieder übereinstimmend durch das Partizip *legontes* ersetzt ist. Aber es ist nicht nur das Präsens ersetzt oder vermieden, sondern auch die Parataxe, d.h. die Aneinanderreihung von zwei Prädikaten durch *kai*,... *egeirousin auton kai legousin*, wird durch *ēgeiran legontes* ersetzt, was eine sprachlich elegantere Wendung ist und sich als sekundär herausstellt. Alle diese Änderungen kann man entsprechend der Zweiquellentheorie Mt und unabhängig davon auch Lk zutrauen, aber es ist auch wieder mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es schon jemand vor ihnen getan haben könnte. Dann hätten sie nur übernommen, was sie schon vorfanden.

4. Als eines der wichtigsten agreements der ganzen Perikope stellt sich die äußerst frappierende parallele Einfügung des Partizips *proselthontes* bei Mt 25 bzw. Lk 24 heraus. Zunächst ist sprachlich zu beachten, daß beide Seitenreferenten des Mk das gleiche Verb *proserchesthai*, *herantreten*, verwenden, übereinstimmend im Aorist, ebenfalls übereinstimmend als Partizip, obwohl man den gleichen Gedanken auch mit einem anderen Verb (z.B. sich nähern etc.) und eine andere Form (z.B. aktives Verb) ausdrücken könnte.

Weit überraschender als diese dreifache Übereinstimmung in Verb, Zeit und Form ist aber die *inhaltliche Aussage* selbst, die der bei Mk geschilderten Situation, wenn man die Aussagen bedenkt, praktisch ins Gesicht schlägt. V.38 heißt es bei Mk nämlich, daß sich ein heftiger Sturm erhob, daß die Wellen in das Boot schlugen und daß es sich immer mehr mit Wasser füllte, sodaß die Begleiter Jesus aufwecken und ihn beinahe anschreien: Kümmert es dich nicht, daß wir untergehen! Wenn das Boot im Sturm hin und hergeworfen wird und die größte Gefahr besteht zu kentern,

sodaß sich die Leute kaum im Boot halten können und in Gefahr sind, über Bord geworfen zu werden, ist es ein wenig schwierig, sich vorzustellen, daß sie – es steht ausdrücklich der Plural und es ist nicht stellvertretend von Petrus oder sonst jemand die Rede – an ihn herantreten, um ihn aufzuwecken. Bei diesem Manöver wäre wohl eher einer über den anderen gestolpert, als daß sie an Jesus herantreten hätten können, und wie sollte man sich das überhaupt in einem kleinen Boot vorstellen!

Die Zweiquellentheorie muß erklären, wie nicht bloß Mt auf einen so „unmöglichen“ Einschub kam, sondern mit dem gleichen Ausdruck, an der gleichen Stelle in Übereinstimmung mit Mt auch Lk, wobei die ganze Idee der bei Mk beschriebenen Situation ins Gesicht schlägt. Wenn es ein *einzig*er Redaktor war, vor ihnen, von dem sie das Partizip *proselthontes* nur übernahmen, wäre es leichter verständlich. Aber auch dann fragt man natürlich nach dem Sinn, den dieser Redaktor verfolgt. Man kann ihn finden, wenn man bedenkt, von welchem Charakter die bisher gefundenen agreements waren und was sich besonders gleich zu Beginn herausgestellt hat. Es geht in dieser agreement-Schicht nicht mehr wie bei Mk um eine christologische Geschichte, die zeigen soll, daß die Macht Jesu an die Macht Jahwes im AT erinnert gemäß Ps 107, sondern es geht um die *katechetische Umgestaltung* dieser Mk-Geschichte zu einem *Paradigma*, einer *Beispielgeschichte für die Nachfolge Jesu* durch seine Jünger.

Und unter dieser Voraussetzung paßt *proselthontes*, sie traten ehrfürchtig heran, ausgezeichnet. Diese fast sakrale Ausdrucksweise ist als Belehrung durch den Redaktor eingefügt worden, weil er seinen Lesern vor Augen führen will, daß Menschen, die Jünger Jesu sind, auch in der größten Not ihres Lebens *ehrfurchtsvoll* an Jesus herantreten sollen mit ihren Bitten, und nicht so aufgebracht und glaubenslos wie bei Mk. Weil der *Herr der Kirche* im Boot ist, weil er sich im gleichen Schiff der Kirche befindet, in dem die Jünger sich auf einer stürmischen Überfahrt an das andere Ufer befinden, sollen sie bzw. können sie *geziemend, proselthontes*, an Jesus herantreten und ihre Bitten vorbringen. Es geht bei den agreements bzw. Deuteromarkus nicht um eine Ausgestaltung der bei Mk geschilderten Sturmszene, mit dem Zweck, *mit ein paar anderen Worten dasselbe zu sagen wie dieser*, sondern um die *Umformung* eines christologischen Textes zu einer *Beispielgeschichte* für Christen, die Jesus auch in der Not *als Jünger folgen* sollen. Es ist aber einfacher, eine solche Umgestaltung einem *einzig*en Redaktor zuzutrauen als Mt und Lk unabhängig voneinander auf die gleiche Idee kommen zu lassen, die sie noch dazu mit demselben Ausdruck und an der genau gleichen Stelle verwirklicht hätten.

5. Nur kurz sei erwähnt, daß *die respektlose und glaubenslose Frage* der Begleiter Jesu: „Kümmert es dich nicht, daß wir zugrunde gehen“? bei Mt und Lk übereinstimmend gestrichen ist. Dem Herrn der Kirche gegenüber geziemt es sich nicht, daß sich *Jünger* zu einem Verhalten hinreißen lassen, das jeden Glauben praktisch vermissen läßt.

6. Dem Bild von Jesus als dem Herrn der Kirche entspricht, daß die Anrede *didaskale* bei Mk 38 vermieden und durch eine *respektvollere* ersetzt ist, *kurie* bei Mt 25, *epistata* bei Lk 24. Zunächst könnte man auch vertreten, daß Mt und Lk unabhängig voneinander geändert haben. Es könnte aber zumindest theoretisch auch so sein, daß Deuteromarkus *didaskale* (Mk) durch *epistatēs* (Meister) ersetzte, und Mt nachträglich weiter zu *kurie* erhöht hat. Ebenso wäre umgekehrt theoretisch denkbar, daß Deuteromarkus *kurie* schrieb, und Lk auf *epistatēs* gemindert hätte. Es läßt sich ja beobachten, daß Lk den Titel *kurios* nur dem Auferstandenen zukommen läßt, dagegen dem irdischen Jesus noch vorenthält. Obwohl die zweite Möglichkeit nicht unbedingt die plausibelste ist, weil die Erhöhung zu *kurie* dem Mt sehr gut zuzutrauen wäre, ist aber jedenfalls kaum zu bestreiten, daß *didaskale* wenig passend ist und im Zug einer Umgestaltung der Perikope, wie sie sich bisher gezeigt hat, Anlaß zur Verbesserung bot. Man kann dann offen lassen, welche der beiden erwähnten Möglichkeiten konkret zutrifft.

7. Bei Mk 39 werden zwei verschiedene Verben für die Aktion Jesu verwendet, *epetimēsen... kai eipen*, er fuhr den Wind an und sagte zum Meer. Dagegen ist bei Mt 26 und Lk 24 das *kai eipen* gestrichen, sodaß das Anfahren sich sowohl auf den Wind wie auf das Meer bezieht. Die Autorität Jesu wird dadurch auch sprachlich stärker betont als bei Mk. Inhaltlich ist das agreement aber von so nebensächlicher Bedeutung, daß man sich fragen kann, ob gemäß der Zweiquellentheorie wirklich sowohl Mt wie Lk unabhängig voneinander auf einen solchen Gedanken kommen mußten. Je überflüssiger ein Element zu sein scheint, desto fraglicher wird es, gleich zwei Autoren auf eine solche Idee kommen zu lassen.

Zur Ergänzung sei noch angeführt, daß diesmal Mk und Lk übereinstimmend den Singular *tō anemō* schreiben, während Mt die Aussage verstärkt und nachträglich den Plural *tois anemois* verwendet. Umgekehrt stimmen Mk und Mt in dem Ausdruck *tē thalassē* überein, während Lk mit *tō kludōni tou hudatos* abweicht.

8. In Mt 27 und Lk 25 ist mit *de* ein Kontrast bezeichnet zwischen der großen Stille des Meeres und dem Eindruck der Zeugen, während Mk mit *kai* Mk 41 einfach parataktisch fortfährt. Das Adverb verschafft dem Text eine tiefere Kontur als die bloße Nebeneinanderreihung bei Mk.

9. Von weit größerer theologischer Bedeutung ist aber das folgende agreement *ethaumasān legontes* Mt 27 parallel zu Lk 25. Nicht nur daß die Parataxe bei Mk *efobēthēsan... kai elegon* sie fürchteten sich und sagten, beseitigt ist durch eine weit elegantere Partizipialkonstruktion *ethaumasān legontes*, das weit Entscheidendere ist der Wechsel in der Hauptaussage. Während bei Mk die Zeugen der großen Meeresstille und der Macht Jesu ganz betroffen sind von dem *Wunder* und ihre numinose Furcht in dem auffallenden Ausdruck *efobēthēsan fobon megan*, sie fürchteten sich eine große Furcht, zum Ausdruck kommt, die sprachlich an Jona 1,10 erinnert, ist bei Mt und Lk ganz im Gegensatz zu Mk von einer positiven Reaktion

zu hören, *ethaumasán*, sie staunten voll Bewunderung, die außerdem die Aufmerksamkeit auf den *Wundertäter* lenkt. Deuteromarkus hebt auch an dieser Stelle wie gleich zu Beginn die Person Jesu heraus, worauf aber auch Mk 41 mit der Frage: Wer ist doch dieser?... hinlenkt.

10. Mt 27 *hoi anemoi* und Lk 25 *tois anemois* verwenden den Plural gegenüber dem Singular *anemos* bei Mk 41. Damit wird zwar nicht der Sturm real vergrößert, aber jedenfalls die Gefährlichkeit *erzählerisch besser* herausgestellt, was indirekt zur Steigerung der christologischen Hoheit Jesu dient. Sprachlich wird mit *hupakouousin* bei Mt und Lk übereinstimmend der Plural gesetzt, wo Mk noch den Singular verwendet und sich dabei streng genommen nur auf das letzte der beiden Subjekte *anemos* und *thallassa* bezieht. In quellenkritischer Hinsicht könnte man beide *agreements* auch mit unabhängiger Mt- und Lk-Redaktion erklären, aber wieder ist zu sagen, daß es auch bereits einem Redaktor vor ihnen zuzutrauen ist.

## KONSEQUENZEN FÜR DIE QUELLENKRITISCHE BEURTEILUNG

Nach dieser längeren Aufzählung einer ganzen Kette von wichtigen und weniger bedeutsamen *agreements* sind aus allen Beobachtungen die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

1) Erstens sind die parallelen Übereinstimmungen alle *sekundär gegenüber dem Mk-Text* und stellen eine sprachliche, stilistische, sachliche, inhaltliche und theologische Verbesserung des Mk-Textes dar, sodaß man aufhören sollte, sie immer noch, wenn auch selten, einem älteren Ur-Mk zuzuschreiben.

2) Zweitens stehen sie alle *in engstem Zusammenhang mit dem Mk-Text* und sind nur in Zusammenhang mit diesem zu erklären. Alle Vorschläge, die *agreements* mit einer zufällig parallelen Überlieferung zu Mk oder gar mit Q zu erklären, scheitern daran, daß solche quellenkritischen Vorschläge die Tatsache übersehen, daß die *agreements* *aus dem MkEv herauswachsen*, sachlich abhängig von diesem sind bzw. in engster Beziehung zu ihm stehen, sodaß man sie nur als *deuteromarkinisch* bezeichnen kann: sie sind alle *nach Mk, relativ zu ihm* und können *nicht unabhängig* von ihm verstanden werden.

3) Drittens wäre es kontraproduktiv und ein Zeichen des Fehlens jeden Verständnisses, wenn man sie nur negativ als *Verderbnis* des Mk-Textes und als *zu beseitigende Störfaktoren* verstehen wollte, wie es von der Zweiquellentheorie immer noch auf breiter Front gesehen wird. Sie sind vielmehr die Spuren und Zeugen einer sehr verantwortlichen und theologisch tiefgehenden katechetischen Umgestaltung der Mk-Perikope, die einer späteren Situation der Kirche dient.

4) Es ist aus dem Gesagten evident, daß sie alle zusammen ein überzeugendes Bild einer *einheitlichen* Überarbeitung des Mk-Textes bieten

und daß demnach nicht nur ihre überraschend große Zahl, sondern ebenso sehr bzw. noch stärker ihre *Kohärenz und Zusammengehörigkeit* beachtet werden müssen. Als Ganzes geben sie ein Bild der Bearbeitung des MkEv und wird ein *einzig*er Autor hinter allen positiven wie negativen agreements erkennbar.

5) Aufgrund dieser Kohärenz und des zusammenhängenden Sinnes aller agreements stellt sich der nicht auszurottende Versuch der Zweiquellentheorie, sie *atomistisch zu erledigen*, als methodisch falsch und inhaltlich als großer Unsinn heraus. Manche Autoren lassen sich ja von der fürs erste gar nicht zu bestreitenden Idee leiten, daß die Zweiquellentheorie gegenüber anderen Modellen viel geleistet habe und besonders die Erkenntnis der Mk-Priorität zu großen Erfolgen, vor allem in redaktionsgeschichtlicher Hinsicht, geführt habe. So sollte man also zunächst versuchen, die agreements *innerhalb des Systems* verständlich zu machen und überlegen, ob man innerhalb der Zweiquellentheorie mit ihnen Fall für Fall fertig werden könne.

Wie sich gezeigt hat, würde in mehr als einem Beispiel auch tatsächlich die Annahme genügen, daß sowohl Mt wie Lk unabhängig voneinander auf die Idee bestimmter Änderungen gekommen sein könnten, z.B. *ēgeiran* statt *egeirousin* u.ä. Das Problem sind aber die *relativ große Zahl* der parallelen Übereinstimmungen des Mt und Lk gegenüber Mk in einer einzigen Perikope (und über 1000 Fälle parallel zur ganzen Länge des MkEv), ihre *Kohärenz* und der einheitliche, *zusammenhängende Sinn* aller Vorkommen. Es geht also nicht an, *einzelne Fälle* atomistisch *herauszureißen* und zu behaupten, mit ihnen würde auch die Zweiquellentheorie fertig, wenn dabei die große Zahl und der sachliche Zusammenhang gänzlich auf der Strecke bleiben. Die alles entscheidende Frage lautet nicht, ob die Zweiquellentheorie mit diesem oder jenem Fall fertig werden kann, was ihre Beseitigung bedeuten würde und z.B. schon bei *proselthontes* oder auch einem so banalen agreement wie *en tē thalassē* ganz eindeutig scheitert, sondern wie sie sowohl einzeln wie alle zusammen *positiv* zu verstehen sind. Es stellt sich heraus, daß es gar nicht erlaubt ist, die Zweiquellentheorie zum alles beherrschenden Prinzip zu machen und die agreements dann diesem System mit aller Gewalt unterzuordnen, sondern daß sie positiv und für sich zu beurteilen sind und dann die Frage gestellt werden muß, ob die Zweiquellentheorie als Erklärungsmodell ausreicht. Dies ist *eindeutig nicht der Fall*, weil sich die parallelen Übereinstimmungen als Werk eines Redaktors gezeigt haben, der unzweifelhaft *vor* Mt und Lk den Mk-Stoff sprachlich und theologisch überarbeitet hat und *auf dessen Resultat* erst Mt und Lk weitergearbeitet haben.

Die Zweiquellentheorie ist also in der Hinsicht *zu korrigieren*, daß nicht der kanonische Mk die Grundlage der Seitenreferenten darstellt, sondern der verbesserte und erweiterte Deuteromarkus. Man braucht nicht eigens darauf hinzuweisen, daß damit eine *wichtige Zwischenstufe* zwischen Mk einerseits und den späteren Evangelien des Mt und Lk andererseits

ans Tageslicht kommt, die die Exegese im Bann der Zweiquellentheorie nicht so sträflich und kurzsichtig übersehen und mißachten dürfte. Statt aus purer jahrhundertelanger Gewohnheit einfach die Zweiquellentheorie zu wiederholen, ist es Zeit, das von dieser Hypothese nicht verstandene und nicht gelöste Problem der agreements endlich zu beachten, deren wirkliches Ausmaß und wahren Charakter als *Spur einer Zweitaufgabe des kanonischen MkEv* zu begreifen und damit auch das falsche System der Zweiquellentheorie zu korrigieren. Der Fortschritt der Exegese liegt nicht im ungeprüften Nachsagen des Alten, auch nicht wenn eine noch so große Mehrheit den eingefleischten Irrtum hundertfach perpetuiert, sondern nur in der Beachtung des *gesamten* Befundes der Synoptischen Frage, mit dem es spürbar anders steht, als viele Mt- und Lk-Kommentare oder die traditionellen Einleitungen bis in die jüngste Zeit wahrhaben wollen<sup>6</sup>. Es nur mit der Mehrheit zu halten, ist keine Garantie gegen den Irrtum und auch nicht unbedingt moralisch.

---

<sup>6</sup> Für I. Broer (*Einleitung in das Neue Testament. I: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur*, Würzburg 1998, S. 52) z.B. hat die Zweiquellentheorie noch immer „die bei weitem größte Plausibilität“, wenn der Verfasser dafür auch keine überzeugenden Argumente anführen kann, vielmehr hauptsächlich die „Meinung der überwiegenden Mehrheit der Exegeten“ bemüht.